Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848
26 (1842)

1 (4.1.1842)

urn:nbn:de:gbv:45:1-797830

Visual Library

Oldenburgische Blätter.

№ 1. Dienstag, den 4. Januar. 1842.

Das Peter Friedrich Ludwigs Hospital.

Die Gründung eines allgemeinen Krankenhauses, in welchem Jeder, der ärztlicher Hülfe bedürfe — sey er von welchem Stande er wolle, anerkannt Armer oder Tagelöhner, Dienstbote oder Handwerker, Bürger oder Militair, dürftig oder bemittelt — Aufnahme und Pflege finden könne, war einer der vielen Pläne, in deren allmähligen Verwirklichung der hochsel. Herzog Peter Friedrich Ludwig eine der schönsten Aufgaben seines Lebens fand, und die durch die sorgsame Liebe, mit der er sie hegte und immer weiter ausbildete, die humanen Gesinnungen dieses edlen Fürsten auf Schönste beurkunden.

Manche dieser menschenfreundlichen Bestrebungen konnte er selbst ins Leben einführen; er eröffnete seine Regierung mit der, schon unter seinem Vorgänger vorbereiteten Armenordnung, einem Institute, das da, wo es mit Pietät gehandhabt wird, nur Segen spendet und Segen erndtet, das aber freilich dem Vorwurf nicht hat entgehen können, sofort in eine lästige Steuer auszuarten, wenn es ohne Liebe nach einem todten Mechanismus verwaltet wird. Ein zweites Werk desselben Geistes war die Stiftung der Ersparungscasse, eine der ersten unter den zahllosen Anstalten dieser Art, welche in unserer genußsüchtigen Zeit ein glückliches Gegengewicht, gegen eine, sonst Schrecken erregende Frivolität zu bilden scheinen. — Die Anordnung einer allgemeinen Landesvermessung strebte das Ideal einer unumstößlichen Sicherung des Grundbesitzes und einer höchst gerechten Wertheilung der Lasten zu realisiren, und erschien dieser Zweck um so höher, je mehr man damals noch die Urproduction, den Ackerbau, als die erste oder einzige Quelle für die Einnahmen des Staatshaushaltes ansah; der umfassende Plan ward später auf die topographischen Arbeiten beschränkt, und zahlreiche Erfahrungen in vielen Ländern haben seitdem gezeigt, eine wie große Kluft auch in dieser Hinsicht das Ideal von der Wirklichkeit scheidet. — Eingedenk des didicisse fideliter artes *) pflegte der edle Herzog Wissenschaft

*) Aehnliches sagt des deutschen Dichters Wort:

Aber hat Natur uns viel entzogen,
Blieb die Kunst uns freundlich doch gewogen,
Unser Herz erwarmt an ihrem Licht.

Landesbibliothek Oldenburg

und Kunst, und führte ein neues Zeitalter über das verlassene Oldenburg herauf. Baukunst und Malerei, Musik und Poesie verschönten das Leben, Bücherschätze, Gemälde, Sculpturen wurden gesammelt, Schulen verbessert, ein Seminarium wurde gegründet; Vieles geschah, Vieles ward vorbereitet, als der Drang der Zeiten auch unser bis dahin so ruhiges Land in den allgemeinen Strudel hineinriß, und als endlich der Sturm sich legte, hatten die materiellen Interessen ein so bedeutendes Uebergewicht erlangt, daß der Herzog in der Ausführung seiner Pläne einer weitergreifenden Humanität, sich mehr als früher gehemmt fühlte. Dennoch verfolgte er dieselben mit treuer Liebe. Des Taubstummen-Instituts glückliches Gedeihen hat er noch erlebt, für die Einrichtung des allgemeinen Krankenhauses sammelte er einen Fonds und legte dadurch den Grund zu der Stiftung, die sein erlauchter Sohn im Sinne des Vaters ausgeführt und vollendet, und mit des Vaters Namen geschmückt hat.

Die Lösung der Aufgabe hatte ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten. Ausser den Absonderungen, welche in jedem Krankenhause nach der verschiedenen Natur der Krankheiten und nach dem Geschlechte der Kranken nöthig werden, waren hier auch Abtheilungen für die verschiedenen Stände vorzurichten, wenn vermieden werden sollte, daß die Besorgniß vor unpassenden Berührungen und einer widerwärtigen Gemeinschaft mit Kranken aller Art, Manchen abhalte, anders als im höchsten Nothfalle seine Hülfe dort zu suchen, wo eine sorgsame Liberalität sie ihm bereitet hatte. Sollte das Institut die segensreiche Nutzbarkeit vollständig erreichen, welche im Sinne der hohen Stifter lag, so mußte jeder Kranke im Hospitale sich wie zu Hause fühlen, und der mit einem Lazareth nur allzuleicht verbundene Begriff eines Uebermaßes von Jammer und Noth, durfte nicht aufkommen können. Indem aber hiedurch die Zahl der Bedingungen, welche der Plan des Ganzen zu erfüllen hatte, sich außerordentlich steigerte, mußte eine zu große Ausdehnung desselben um so mehr vermieden werden, als diese unverhältnißmäßig große Mittel erfordert und dennoch ein Haus geschaffen haben würde, dessen Räume nur von einer mäßigen Anzahl Kranker benutzt, größtentheils hätten leer stehen müssen. Ueber den, den einzelnen Abtheilungen zu gebenden Umfang, waren die Angaben sehr schwankend; die Erfahrung des hiesigen städtischen Krankenhauses, welches etwa 30 Kranke fassen konnte, und in welchem im Jahre 3000 bis 5500 Verpflegungstage gegeben wurden, gab für das künftige Bedürfniß keinen Maaßstab; genauer ließ sich dieser bei dem Militair ermitteln, wo die Nachsicht der Verpflegungslisten mehrerer an Krankheiten reichen Jahre ergab *), es sei für die Zeit der Sommerdienststärke, bei einem Wechsel von 14 bis 51 Kranken, der tägliche Durchschnittsbestand 34, und ausser der Exercierzeit bei einem Wechsel von 12 bis 36, ja im einzelnen Falle auch bis 42, der

*) Es waren die Jahre 1831 bis 1834, und betrug die Zahl der Verpflegungstage:

1831 = 10,013.
1832 = 10,502.
1833 = 8,762.
1834 = 6,502.

Landesbibliothek Oldenburg

tägliche Durchschnittsbestand 21 Kranke gewesen. Seitdem die Dienstmannschaft minder häufig gewechselt wird, hat die Zahl der Hospitalkranken sich gemindert, und wenn für den größeren Theil des Jahrs eine Einrichtung für 20 bis 30 Kranken genügte, so mußte doch für die Sommermonate, wo 2 Jahresclassen im Dienst sind, auf 50 und mehr Kranke gerechnet werden. Einer Verschmelzung des Militair- und Civilhospitals, welche den vorhandenen Raum für diejenige Abtheilung zu nutzen gestattete, die dessen augenblicklich bedurfte, stand die Nothwendigkeit entgegen, dem Militair-Hospital seine militairische Organisation zu lassen, welche im Laufe der Zeit zu einem Ganzen sich vollständig ausgebildet hatte, und deren innere Ordnung durch Vermischung mit einem neu zu bildenden Institute nicht beeinträchtigt werden durfte. Gleichwohl war es leicht, bei dem glücklichen, nur das allgemeine Beste anstrebenden Geiste, der unsere sämmtlichen Behörden beseelt, etwa entgegenstehende Sonder-Interessen durch Einrichtung einer Reihe von Krankenzimmern zu vereinigen, welche durch Abschließung des Corridors an dieser oder jener Seite, zur Militair- oder Civil-Abtheilung gezogen werden kann, je nachdem das Bedürfniß hier oder dort wächst; auf ähnliche Weise können auch in andern Theilen des Hauses Sonderungen eintreten, welche abweichend von der ursprünglichen Eintheilung, bei Blattern und andern Epidemien oder zur Trennung der Geschlechter und Stände, nöthig werden möchten.

So entstand nach vielfacher Berathung der Plan des jetzt vollendeten Hauses, in welchem:

für Kranke:		Krankenzimmer:					
vom Militair	im untern Stock	3	für 26	Betten	und 1	Badezimmer,	
	im obern Stock	2	„ 20	„			
	im Dachgeschoß	1	„ 6	„			
vom Militair oder vom Civil	im obern Stockwerk	4	„ 15	„	und 1	„	
vom Civil	ebendaselbst an 2 Corridors	6	„ 35	„	„ 1	„	
	im Dachgeschoß	3	„ 8	„			
weibl. Geschlechts	im unteren Stockwerk	4	„ 28	„	„ 1	„	

7 räumliche Sonderungen mit 23 Krankenzimmern für 138 Betten und 4 Badezimmern eingerichtet sind. Die Zahl an Zimmern und Betten ist allerdings größer, als die Zahl zu gleicher Zeit wirklich zu verpflegender Kranken sie zu fordern scheint, und ist auch aus diesem Grunde noch nicht jedes Krankenzimmer mit derjenigen Bettenzahl besetzt, für welche es eingerichtet worden; das vorhandene Inventarium aber ist reich genug, um jede Abtheilung auf das vollständigste versehen zu können, wenn, was leicht eintreten kann, der Krankenbestand einer Classe die von vorn herein angenommenen Maaßen überschreiten und eine andere Combination der Abtheilungen nöthig machen sollte.

Ferner ist bei der Vertheilung des Raumes darauf gerechnet, daß die Krankenwärter

Landesbibliothek Oldenburg

jedesmal in derjenigen Abtheilung des geräumig angelegten Hauses einquartirt werden sollen, in welcher der augenblickliche Krankenbestand ihre Nähe erfordert, und sind deshalb besondere Zimmer für die Wärter nicht vorhanden. Endlich machte der vorhin angedeutete Zweck der ganzen Hospitalanlage durch die mehrfach vorgeschriebenen Sonderungen, eine größere räumliche Ausdehnung zur nothwendigen Bedingung, und wird grade diese Größe und die mannigfaltige Raumbenutzung, welche sie zuläßt, sich in der Erfahrung besonders segensreich erweisen.

Am 27. Novbr. 1838, dem 25jährigen Jubelfeste der Rückkehr unsers verehrten Landesvaters aus gewaltsamer Verbannung, ward der Grundstein des »Peter-Friedrich-Ludwig Hospitals feierlichst gelegt, und drei Jahre später, am 9. Octbr. 1841 ward dasselbe in Gebrauch genommen. Es ist, wie die Bekanntmachung der Hospitalcommission vom 7. Octbr. dies näher bestimmt, für alle heilbare Kranken geöffnet; die Aufnahme geschieht nach einer allgemein vorgeschriebenen, für die activen Militairs und für die Hofdienerschaft etwas modificirten Form; die Behandlung der Kranken ist zwei Oberärzten übertragen, für die Militair-Abtheilung dem Hofrath Dr. Basse, für die Civil-Abtheilung dem Physicus Dr. Kindt, und ist mit der beständigen Aufsicht ein im Hause wohnender Unterarzt beauftragt. Die Kranken erhalten ausser der ärztlichen Pflege, der Arznei und der Beköstigung, vollständige Bekleidung und Bäder, so viele deren verordnet werden, und wie hiernach der Umfang der im neuen Hospitale gespendeten Krankenpflege, in umfassenderem Sinne genommen ist, als solches bei den früher hier vorhandenen Anstalten geschehen konnte, so ist auch in qualitativer Hinsicht die Einrichtung der Zimmer, der Betten, der Heizungen, der Lüftungen, der Reinigungsvorrichtungen u. s. w. der in den besten neuen Krankenhäusern an die Seite zu stellen.

Ein solches Ziel hat sich nicht ohne erhebliche Kosten erreichen lassen. Der Bau des Hauses und die Einrichtung seiner Umgebungen hat, mit Ausschluß des Grund und Bodens auf dem das Ganze steht, aber inclusive der Anschaffung des mobilen Inventariums ungefähr 65,000 Rthlr. gekostet, die Unterhaltung eines solchen, für einen großen Haushalt vollständig ausgerüsteten Etablissements, die Erneuerung der Inventarien- und Kleidungsstücke ꝛc. das bleibende Personal und der tägliche Dienst wird eine namhafte Summe kosten, und es ist durch die Gnade Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs ein Fonds von 40,000 Rthlr. gestiftet, von dessen Ertrage jährlich 1400 Rthlr. zu diesen Zwecke mit verwandt werden sollen. Was mehr erfordert wird, muß aus den Verpflegungsgeldern bestritten werden, welche jeder Kranke zu zahlen hat, und sind diese auf den Grund eines möglichst sorgfältig berechneten Ueberschlages, mit Ausschluß der besonders zu bezahlenden Medicinkosten, bis weiter auf 21 gr. Courant für den Tag gesetzt.

Dieser Betrag kommt ziemlich genau mit demjenigen überein, welcher für die Verpflegung in dem ehemaligen städtischen Krankenhause, mit Ausnahme des Arztlohns, der Arznei, der Kleidung und der Bäder wirklich bezahlt worden ist, und zwar hat nach einem Durchschnitte der letzten fünf Jahre, für die nicht aus städtischen Armenmitteln unterhaltenen Kranken, täglich 18 gr. Courant

Landesbibliothek Oldenburg

bezahlt werden müssen; im Durchschnitt von 22,330 überhaupt gegebenen Verpflegungstagen aber hat der Kranke täglich 19½ gr. gekostet. Hierin ist die Miethe des Baraquenlocals mit begriffen.

Im hiesigen Militairhospitale haben nach einem vierjährigen Durchschnitte die entsprechenden Kosten täglich 27½ gr Courant betragen, wovon 7½ gr. auf Ergänzung des mobilen Inventars, auf Wäsche und andere Nebenausgaben kommen; die Kosten für das Gebäude und dessen bauliche Unterhaltung sind ausgeschlossen.

In Hannover, wo außer einem großen Militair-Hospitale, seit acht Jahren ein städtisches Krankenhaus von ähnlicher Größe und Einrichtung wie das hiesige besteht, betragen die täglichen Verpflegungskosten, mit Ausnahme der Arzenei und der Bäder, 24 gr. Courant; auch dieses Hospital besitzt einen Fonds, aus dem ein Theil der ständigen Ausgaben bestritten wird. In einem zu Osnabrück neu eingerichteten Krankenhause betragen die Verpflegungsgelder ebenfalls 24 gr. Courant.

Mit diesen, für die Kräfte manches Kranken noch immer hohen Preisen, contrastiren die in den Krankenhäusern zu Bremen und Hamburg bezahlten Verpflegungskosten sehr. Zu Bremen freilich läßt die in einem Privatgebäude eingerichtete, auf 150—160 Betten berechnete Hospitalsanstalt noch Manches zu wünschen übrig, und steht der Preis von 7—8 Rthlr. Gold, welche der Kranke im Monat zu kosten pflegt, mit dem was dafür geleistet wird, nach hiesigem Maaßstabe ziemlich im Verhältniß; es werden aber von Armen nur 4 Rthlr., von Dienstboten 5 Rthlr., von Privaten 8—10 Rthlr. und mehr monatlich vergütet; den Ausfall deckt das Institut. In Hamburg, wo im jährlichen Durchschnitte der im allgemeinen Krankenhause Verpflegten, mehr als 1400 Kranke auf den Tag kommen, betragen die sämmtlichen Kosten, mit Einschluß der Medicin, nur 8—9 Schillinge oder etwa 17 gr. Courant, wovon etwa 8 gr. auf Beköstigung, 3 gr. auf Arznei und 6 gr. auf die allgemeinen Unkosten an Wärterlohn, Oeconomiegeräthe, Ersatz des Inventariums, Wäsche, Bau-, Handwerks- und Verwaltungs-Kosten zu berechnen sind.

Hieran knüpft sich eine zwiefache Betrachtung. Erstens zeigt sich am Beispiele Hamburgs der Vortheil eines großen, zahlreich besuchten Instituts, in welchem die Kosten des einzelnen Kranken sich als ein kleiner Bruchtheil der im Großen angeschafften Vorräthe berechnen, und läßt sich erwarten, daß die hiesigen Verpflegungskosten sich werden herabsetzen lassen, wenn erst das Hospital stärker besucht und seine Vorzüglichkeit anerkannt sein wird. Zweitens wird, je geringer der Umfang eines solchen Instituts, es um so wünschenswerther, daß ein so viel größerer Theil seiner allgemeinen Kosten durch Pfründen, Legate und milde Beiträge gedeckt, und es dem hülfsbedürftigen Kranken möglich werden möge, sich um geringeren Preis die Aufnahme zu verschaffen.

Und hier eröffnet sich der Mildthätigkeit des Publicums ein weites Feld. Wer der leidenden Menschheit sich annehmen — wer die gewisse Ueberzeugung gewinnen will, daß seine Gabe, sei sie klein oder groß, dem wirklich Bedrängten einen Seufzer ersparen, eine

Landesbibliothek Oldenburg

Thräne trocknen werde, der bringe dem Hospital sein Opfer dar, und bestimme es dem verschämten Armen, dem dürftigen Dienstboten, dem elternlosen Lehrlinge, wenn diese von Krankheit heimgesucht, im Hospital Hülfe suchen. Klagt Mancher, daß unsere so häufig mißverstandene Armenordnung, wahre Mildthätigkeit ersticke, indem die freiwillige Gabe nicht dem Bedürftigen, sondern dem Begüterten zu Gute komme, von welchem gefordert werden wird, was der Arme bedarf, so bietet sich hier Gelegenheit, das Scherflein, das man sich selber abdarbt, dem zuzuwenden, für den zu sorgen sonst Niemand die rechtliche Verpflichtung hat. — Sicherlich werden die Hospitalbehörden dargebotene Gaben gern für ausgesprochene Zwecke verwenden, und wenn erst viele Oldenburger, nacheifernd dem hohen Beispiele ihres edlen Landesherrn, mit ihm sich vereinigen, in der Hülfe, die sie dem bedrängten Kranken reichen, das Andenken unsers hochseligen Herrn und Herzogs zu ehren, dann wird das Peter-Friedrich-Ludwigs-Hospital ein Volksdenkmal sein und dann erst seine volle Segenskraft entfalten.

Landesbibliothek Oldenburg

Durchschnitts-Berechnung

der täglichen Verpflegungskosten der Kranken im städtischen Krankenhause zu Oldenburg während der fünf Jahre vom 1. Mai 1836 bis 1841.

Städtisches Krankenhaus. Ausgabe.	v. 1. Mai 18$\frac{3}{7}$			v. 1. Mai 18$\frac{3}{8}$			v. 1. Mai 18$\frac{3}{9}$			v. 1. Mai 18$\frac{3}{0}$			v. 1. Mai 18$\frac{4}{1}$			Sa. der 5 Jahre.		
	Verpflegungs-Tage.	Cour.		Verpflegungs-Tage.	Cour.		Verpflegungs-Tage.	Cour.		Verpflegungs-Tage.	Cour.		Verpflegungs-Tage.	Cour.		Verpflegungs-Tage.	Cour.	
		℔	ℳ		℔	ℳ		℔	ℳ		℔	ℳ		℔	ℳ		℔	ℳ
Für die, nicht aus städtischen Armenmitteln verpflegten Kranken ist bezahlt:	2064	442	—	2573	551	18	2548	516	—	3878	831	—	3374	723	—	14,437	3093	18
an gewöhnlichem Kostgeld, 1½ ℔ p. Woche	—	70	10	—	87	32	—	86	11	—	119	61	—	137	32	—	501	2
an Extra-Verpflegungskosten, Nachtwachen, Reinigung ꝛc.	2064	512	10	2573	638	50	2548	632	11	3878	950	61	3374	860	32	14,437	3594	23
also ist für diese Kranken im Durchschnitt täglich bezahlt	—	—	17⅓	—	—	18	—	—	18	—	—	17⅔	—	—	18⅔	—	—	18
Von obigen Kostgeldern flossen zur Bestreitung der allgemeinen Unkosten wöchentlich 24 ℳ in die Casse des städtischen Krankenhauses; beträgt	—	98	18	—	122	36	—	121	24	—	181	48	—	160	50	—	687	32
abgezogen, bleibt Ausgabe für eigentliche Verpflegung	2064	413	64	2573	516	14	2548	510	59	3878	766	13	3374	699	59	14,437	2906	60
Das Kostgeld für die aus städtischen Armenmitteln verpflegten Kranken betrug	953	266	14	1245	167	64	2313	320	13	1326	235	62	2056	399	35	7893	1349	44
Ausgabe an allgemeinen Unkosten: für Feurung, Licht, Geräthe, Stroh, Leinenzeug ꝛc. Reparaturen, Abgaben, Schornsteinfegen u. s. w.	—	191	67	—	185	52	—	238	57	—	248	59	—	294	61	—	1160	8
für Medicamente zum allgemeinen Hausgebrauche, Chamillen, Salben ꝛc. ist aus dem Generalfonds bezahlt	—	11	50	—	31	11	—	24	69	—	14	66	—	20	9	—	102	61
Gehalt des Krankenwärters	—	14	24	—	14	24	—	14	24	—	14	24	—	14	24	—	71	48
Miethe für das, 8 Baraquenwohnungen umfassende Local, und Abnutzung des Inventariums à 10 ℔ für jede Wohnung gerechnet	—	91	8	—	91	8	—	91	8	—	91	8	—	91	8	—	455	40
(Anmerkung). Die Miethe für jede Wohnung betrug 12 ℔ und sind für den sog. Judenkrug jährlich 24 ℔ Gold aus dem Generalfonds bezahlt; in den obberechneten 10 ℔ aber ist nur die wirkliche Einbuße städtischer Cassen nach niedrigem Anschlage in Ausgabe gebracht.																		
	3017	949	11	3818	1006	29	4861	1200	14	5204	1371	16	5430	1519	47	22,330	6046	45
Es betrug also der Durchschnitt der wirklichen Kosten täglich:			22⅔			19			17⅓			19			20⅙			19¼

Landesbibliothek Oldenburg

Gummi-Schuhe zu flicken.

(Aus dem polyt. Archiv 1840. S. 172.)

Meine Arbeitslocale sind naß, bald heiß, bald kalt, und meine Füße empfindlich, weßwegen ich in der rauhen Jahreszeit mir durch Ueberziehen von Gummischuhen den nöthigen Schutz verschaffe. Glasscherben, glühende Kohlen u. dergl. sind zuweilen Ursache, daß Einschnitte oder Löcher in den Kautschuck kommen, welche ich folgendermaßen ausbessere.

Die Einschnitte werden von dem eingedrungenen Schmutz und Sand durch Abwaschen mit Wasser gereinigt und vollkommen wieder abgetrocknet. Die Fugen der Einschnitte werden nun mit zwei Fingern der linken Hand aufgedrückt, so daß die Wände derselben neben einander zu liegen kommen, und diese mittelst eines Haarpinsels mit frisch rectificirtem Terpentinöl angefeuchtet, welches man während eines Nachmittags mehrere Male wiederholt. Man schließt nun die Fuge durch Zusammendrücken, und man wird finden, daß sich durch das Befeuchten mit Terpentinöl etwas Harz aufgelöst hat, welches sich wie ein ganz dicker Firniß in Fäden ziehen läßt und nun einen ganz vollkommenen Verschluß bewirkt; am nächsten Morgen drückt man die Fuge noch einmal zusammen, und wird seinen Zweck erreicht haben.

Wenn Löcher auszubessern waren, schlug ich mit einem sogenannten Locheisen die fehlerhafte Stelle heraus, indem ich vorher einen Leisten oder etwas den Ersetzendes in den Schuh gesteckt hatte, und füllte die Oeffnung mit einem Stück Gummi, das mit demselben Eisen ausgeschlagen war. Auf diese Weise erhielt ich mit geringer Mühe einen genau passenden Einsatz, dessen Fugen ebenfalls, wie vorher angegeben, mit Terpentinöl behandelt wurden. C. R.

Vorzügliches Mittel, wollene Kleider zu reinigen.

(aus dem Gewerbeblatt f. Sachsen 1839. S. 192.

Man kocht etwa den dritten Theil von einem Viertelpfunde Taback (der allerschlechteste ist dazu gut genug) in 3 Schoppen Wasser ab. In diese heiße Brühe tunkt man dann eine, mit etwas steifen Borsten versehene Bürste, und bürstet das Kleidungsstück nach allen Seiten tüchtig durch, indem man die Bürste so oft wieder eintaucht, als die Flüssigkeit ins Tuch eingedrungen ist. Zuletzt streicht man mit der Bürste nach dem Strich und hängt alsdann das Kleidungsstück zum Trocknen auf. Man fürchte nur keinen Nachtheil für das Kleid; es ist einerlei, von welcher Farbe daffelbe ist. Es wird so rein und glänzend wie nur immer möglich und behält keinen Geruch von dem Taback an sich. Selbst Rockkragen, auf solche Weise gereinigt, behalten keine Spur von dem anklebenden Schmutz, der manchmal einen sonst noch guten Rock unbrauchbar macht.

Ein Absud von Seifenkrautwurzel thut bei gleicher Anwendung dieselben Dienste *).

*) Ob vielleicht die sehr brauchbare, auch in diesen Blättern 1837. № 12. empfohlenen Wurzelseife aus der Seifenkrautwurzel bereitet ist? Anm. d. Eins.

Landesbibliothek Oldenburg